

Annemarie C. Mayer

„Allumfassend“?

Zum ekklesiologischen Selbstverständnis heutiger Katholizität

- ◆ „Katholisch“ wird im allgemeinen Sprachgebrauch heute oft als konfessioneller Eigenname verstanden; herkömmlich mitunter noch einmal enger identifiziert mit der „römisch-katholischen“ Kirche. Die Autorin, Katholische Konsultorin beim Ökumenischen Rat der Kirchen, zeichnet die Geschichte des Begriffs nach, an deren Beginn die Bedeutung „Universalität“ steht. Heutige ökumenische Arbeit knüpft an dieses Verständnis an. Als Wesenseigenschaft von Kirche schließt Katholizität die missionarische Sendung ein und findet ihre Verwirklichung in der „Ökumenizität“. (Redaktion)

„Katholisch“ in der Lohnsteuererklärung und „katholisch“ im Glaubensbekenntnis – in welchem Verhältnis steht die Konfessionsbezeichnung im Standesregister zum Merkmal der Kirche, zu der wir uns bekennen? Bereits dieses banale Beispiel lässt etwas vom Zusammenhang, aber auch von der Spannung erahnen, in der die vom Adjektiv „katholisch“ abgeleitete „Katholizität“ steht. Zwischen den Aspekten der Universalität und Konfessionalität, also zwischen „Katholizität“ und „Katholizismus“, wird mitunter nicht genau unterschieden, so dass der Begriff „Katholizität“ changierend bald in dem einen, bald in dem anderen Sinn verwendet wird.

Ein Ort, an dem die Spannung zwischen Universalität und Konfessionalität sehr deutlich zu spüren ist, ist der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK). Er umfasst mit derzeit 349 Mitgliedskirchen verschiedene Konfessionen und Denominationen, die sich alle mehr oder weniger ausdrück-

lich zur Kirche als der „einen, heiligen, *katholischen* und apostolischen“ bekennen. Die katholische Kirche wird dort aber oft in einem Atemzug mit den pentekostalen und evangelikalen Kirchen genannt, weil sie wie diese keine Mitgliedskirche des ÖRK ist. Andererseits trifft aber gerade für den ÖRK und für die ökumenische Bewegung als Ganze zu: „Voll verwirklichte Katholizität und ‚Ökumenizität‘ sind zwei Seiten einer Medaille.“¹

Da die Begriffsgeschichte des Wortes „katholisch“ wichtige Einblicke in die Bedeutungsnuancen von „Katholizität“ erlaubt, beginnen wir mit begriffsgeschichtlichen Beobachtungen (1), fragen vor diesem Hintergrund nach der Katholizität von Konfessionskirchen (2), wenden uns dann dem Themenkomplex der Katholizität als Wesensmerkmal der Kirche zu (3) und schließen mit Überlegungen zu „missionarischer Katholizität“ (4).

¹ Walter Kasper, Situation und Zukunft der Ökumene, in: Theologische Quartalschrift 181 (2001), 175–190, hier 189.

1 Begriffsgeschichtliche Beobachtungen – oder: Seit wann ist die Kirche katholisch?²

Die Selbstbezeichnung der Kirche als katholisch ist alt, aber keine biblische Ausdrucksweise. Im Neuen Testament kommt nur das Adverb καθόλου ein einziges Mal in Apg 4,18 vor und ist dort in der Einheitsübersetzung überhaupt nicht als Erstbeleg kenntlich: „Und sie riefen sie herein und verboten ihnen, jemals wieder (καθόλου) im Namen Jesu zu predigen und zu lehren.“ Im Profangriechischen besitzt der Terminus καθολικός die Bedeutung ‚auf das Ganze bezogen‘, ‚vom Ganzen her‘, ‚vollständig‘, ‚in Fülle und Harmonie bestehend‘.³

Zum allerersten Mal ist das Wort „katholisch“ auf die Kirche bezogen bei Ignatius von Antiochien (gest. 117) in seinem Brief an die Smyrnäer 8,2: „Wo der Bischof erscheint, dort soll die Gemeinde sein, wie da, wo Christus ist, die katholische Kirche ist.“⁴ Der Begriff beschreibt hier die Gesamtkirche von Christus her im Gegenüber und in Analogie zur Lokalkirche. Eine weitere Belegstelle, das Schreiben der Gemeinde von Smyrna, in dem diese das Martyrium ihres Bischofs Polykarp mitteilt (um 167), macht die von Christus empfangene Katholizität noch deutlicher, denn es schreibt „die Kirche Gottes zu Smyrna an die Kirche Gottes in Philomelion und an

alle Gemeinden der heiligen katholischen Kirche auf der ganzen Welt.“⁵ Es geht um eine Mitteilung für die *ganze* Kirche. Katholisch ist die eine Kirche als *Gesamtheit* aller Ortskirchen und insofern ist sie allumfassend. Der Begriff „katholisch“ hat also zunächst qualitative Bedeutung und beschreibt positiv die Gesamtheit der Ortskirchen als Universalkirche, und zwar aufgrund ihres Seins von Christus her.

Das erste vom Kaiser reichsweit einberufene Konzil von Nizäa im Jahr 325 ist nicht nur bedeutend wegen seiner Formulierung des Glaubensbekenntnisses, welches später 381 in Konstantinopel um den Absatz zum Heiligen Geist und zur Kirche ergänzt wurde. Im Anschluss an das Glaubensbekenntnis heißt es bereits 325 in Nizäa ausdrücklich: „Die aber sagen [...], die belegt die katholische Kirche mit dem Anathema“ (DH 126).⁶ Gerade die Form der Aussage verrät viel über das Selbstverständnis der Katholizität. Weder argumentiert das Konzil noch bezeichnet es die abgelehnten Aussagen schlicht als falsch. „Es schließt einfach die Vertreter einer bestimmten Auffassung aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche aus. Nicht eine Begrenzung oder ein Gegenpol zur Katholizität wird benannt, vielmehr die Unvereinbarkeit mit der Katholizität festgestellt. Das ist sachgemäß, denn die ausgeschlossenen Aussagen heben die Gemeinschaft mit Jesus Christus, als Gesand-

² Vgl. Hermann Josef Vogt, Seit wann ist die Kirche katholisch?, in: Theologische Quartalschrift 179 (1999), 24–38.

³ Vgl. Wolfgang Beinert, Um das dritte Kirchenattribut. Die Katholizität der Kirche im Verständnis der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Theologie der Gegenwart, 2 Bände, Essen 1964, 23 f.

⁴ Die Apostolischen Väter, eingeleitet, herausgegeben, übertragen u. erläutert von Joseph Fischer, Darmstadt 1970, 211.

⁵ Eusebius, Kirchengeschichte IV 15,3, hg. u. eingeleitet von Heinrich Kraft, München 1967, 208.

⁶ Dasselbe gilt für DH 128; in DH 127 ist von der „katholischen und apostolischen Kirche“ die Rede.

tem und Sohn Gottes, und daher mit der Kirche als Christusgemeinschaft auf. Sie schneiden von der Wurzel der Katholizität ab. Deswegen ist es richtig, dass hier von *der* katholischen Kirche die Rede ist und diese selbst als *eine* spricht.⁷ Damit ist das Verständnis von „Katholizität“ als Wesensmerkmal der Kirche bereits vorbereitet.

Die qualitative Begründung bedenkt immer mit, dass der Heilswille Gottes allgemein ist, also alle Menschen, ja die gesamte Schöpfung umfasst. Diesen Strang der alt-kirchlichen Begriffsgeschichte zusammenfassend, bezieht Johannes von Damaskus (gest. vor 754) die Katholizität der Kirche auf die Erlösung der gesamten Welt: „Die Kirche ist katholisch, weil ihr allmächtiges Haupt, Jesus Christus, durch die Apostel die ganze (καθόλου) Welt erlöst hat. [...] Die Kirche ist katholisch, weil sie durch die Kraft des Heiligen Geistes verschiedene, fremde und vielsprachige Völker über die ganze Erde hin vereint in einem einzigen friedvollen und heilbringenden Glauben und in der Erkenntnis Gottes.“⁸

Jedoch bekommt im Laufe dieser frühen Kirchengeschichte das Wort „katholisch“, bedingt durch die Auseinandersetzung mit Häretikern, einen polemischen Nebensinn und entwickelt sich nicht nur zum Synonym für „rechtläubig“, „echt“ und „einzig“, sondern wird beinah als konfessioneller Eigenname gebraucht. Laktanz weist um 310 darauf hin, dass die Häretiker sich Phryger, Novatianer etc. nennen und „aufgehört haben, Christen zu sein, da sie

den Namen Christi aufgegeben und sich menschliche und äußerliche Benennungen beigelegt haben. Daher bewahrt die katholische Kirche allein die wahre Gottesverehrung⁹. In seiner Diskussion mit Romanianus, welches denn die wahre Religion sei, kommt Augustinus (354–430) wenig später zu dem Urteil: „Wir müssen an der christlichen Religion festhalten und an der Gemeinschaft mit jener Kirche, die katholisch ist und als katholisch bezeichnet wird, nicht nur von ihren Mitgliedern, sondern auch von all ihren Gegnern. Denn, ob sie es wollen oder nicht, bezeichnen auch die Häretiker und die Schismatiker, wenn sie nicht mit ihresgleichen, sondern mit Außenstehenden reden, als katholisch nur die katholische Kirche. Denn sie können sich nicht verständlich machen, wenn sie diese Kirche nicht mit dem Namen bezeichnen, mit dem sie vom gesamten Erdkreis benannt wird.“¹⁰

Zum Teil ebenfalls aus apologetischen Gründen werden eine geografische und eine zeitliche Komponente in den Begriff der „Katholizität“ eingetragen und die katholische Kirche als jene Glaubensgemeinschaft gesehen, die im Gegensatz zu häretischen Gruppierungen weltweit und durch die Zeiten die Fülle der Wahrheit und der Tradition wahrt. Am bekanntesten ist die Definition bei Vinzenz von Lerin (gest. zw. 434 und 450), dass katholisch sei, „quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est“ (Commonitorium II, 5).¹¹ Die Katholizität umfasst Raum und Zeit,

⁷ Josef Freitag, Katholizität als Lernprinzip, in: *Catholica* 55 (2001), 157–176, hier 160.

⁸ Johannes Damascenus, *Adversus Iconoclastas/Gegen die Bilderstürmer* 11 (Patrologia Graeca 96), Paris 1864, 1357B-C.

⁹ Lactantius, *Divinae Institutiones* IV, 30, 10f. (Sources Chrétien 377), Paris 1972, 246.

¹⁰ Augustinus, *De vera religione* VII, 12, (Corpus Christianorum Series Latina 32), Turnhout 1962, 195f.

¹¹ Der ganze Absatz im Commonitorium II, 5–6 lautet: „Desgleichen ist in der katholischen Kirche selbst entschieden dafür Sorge zu tragen, daß wir das festhalten, was überall, was immer

und dies wird zunehmend in quantifizierendem Sinn verstanden.

Schließlich wird der in „katholisch“ nun implizierte Anspruch auf Alleinvertretung des rechten Glaubens politisch aufgegriffen und forciert. „Katholisch“ zu heißen entwickelt sich zu einer Prestigefrage, als Theodosius, Gratian und Valentinian im berühmten Dreikaiseredikt *Cunctos populos* im Jahr 380 verfügen: „Alle Völker [unseres Reiches …] sollen in der Religion verharren, die der göttliche Apostel Petrus [...] den Römern überliefert hat [...]; d.h. dass wir gemäß apostolischer Weisung und evangelischer Lehre eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes [...] glauben. Nur diejenigen, die diesem Gesetz folgen, sollen, so gebieten wir, katholische Christen heißen dürfen; die übrigen aber, die wir für toll und wahnsinnig halten, haben den Schimpf ketzerischer Lehre zu tragen.“¹²

Der Entwicklung des Begriffs hin zur Verwendung als konfessionellem Eigennamen leisten später verstärkt die Reformationszeit und die kontroverstheologischen Auseinandersetzungen vom 16. bis zum

19. Jahrhundert Vorschub, indem z.B. die sogenannten protestantischen „particula exclusiva“ („solo Christo, sola Scriptura, sola gratia“) einem katholischen „und“ (wie „Schrift und Tradition“) entgegengesetzten werden. Im Gefolge der Reformation wird nun gemeinhin zwischen typisch Katholischem und typisch Protestantischem unterschieden.

2 Zur Katholizität von Konfessionskirchen – oder: „Die katholische Kirche hat drei Hauptabteilungen: die orthodox-katholische, die römisch-katholische und die evangelisch-katholische“ (N. Söderblom)

Jedoch gibt es Reformatoren wie Melanchthon und Calvin, die die Katholizität nicht den Katholiken überlassen wollen. Genausowenig will dies der lutherische Theologe Georg Calixt (gest. 1656). Seiner Ansicht nach teilen alle Konfessionen einen gemeinsamen Ursprung und eine gemeinsame Vorgeschichte, die ersten fünf

und was von allen geglaubt wurde; denn das ist im wahren und eigentlichen Sinne katholisch. Darauf weist schon die Bedeutung und der Sinn des Wortes hin, das alles in der Gesamtheit umfasst. Dies wird aber nur dann geschehen, wenn wir der Allgemeinheit, dem Altertum und der Einstimmigkeit folgen; der Allgemeinheit aber werden wir folgen, wenn wir den Glauben allein als den wahren bekennen, den die gesamte Kirche auf dem Erdkreise bekennt; dem Altertum aber dann, wenn wir von den Anschauungen in keiner Weise abgehen, denen anerkanntermaßen unsere heiligen Vorfahren und Väter allgemein gehuldigt haben; der Einstimmigkeit dann, wenn wir innerhalb des Altertums selbst [gemeint ist die Zeit der Vorfahren und Väter] uns den Entscheidungen und Aussprüchen aller oder fast aller Priester und Lehrer anschließen.“ Des heiligen Vinzenz von Lerin *Commonitorium*, in: Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Bd. 20, Kempten/München 1914 (<http://www.unifr.ch/blkv/kapitel2031-1.htm>). Vgl. dazu *Thomas G. Guarino*, Tradition and Doctrinal Development: Can Vincent of Lérins still teach the church?, in: *Theological Studies* 67 (2006), 34–72.

¹² *Adolf Martin Ritter*, Alte Kirche (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen I), Neukirchen-Vluyn 1977, 179; vgl. *Pedro Barceló / Gunther Gottlieb*, Das Glaubensedikt des Kaisers Theodosius vom 27. Februar 380. Adressaten und Zielsetzung, in: *Karlheinz Dietz / Dieter Hennig / Hans Kaletsch* (Hg.), Klassisches Altertum, Spätantike und frühes Christentum, Festschrift Adolf Lipold, Würzburg 1993, 409–423.

Jahrhunderte der Kirchengeschichte, für die Calixt den Begriff *consensus quinque-saecularis* prägt. Das Trennende, das sich erst nach dieser Zeit entwickelt habe, lasse sich ausklammern, so dass auf altkirchlicher Basis eine kirchenpolitische Einigung möglich sei. Denn der gemeinsame Bezug auf Christus und der Heilsglaube, den alle teilten, begründe bereits eine *communio actualis* der getrennten Kirchen, so dass Römisch-Katholische, Lutheraner, Calvinisten und Griechisch-Orthodoxe schon jetzt Teil der universalen katholischen Kirche seien.¹³ Ein ähnliches Denkschema findet sich im anglikanischen Bereich. Dort betont 1552 die Einleitung zu dem als Ergänzung zur zweiten Auflage des *Book of Common Prayer* erschienenen Ordinale: „Die Kirche von England ist Teil der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche.“¹⁴ Damit ist der Grundstein für die sogenannte „branch“-Theorie gelegt, die besagt, dass die katholische Kirche in Zweigen oder Unterabteilungen bestehe, die den Glauben der ungeteilten Kirche und die apostolische Sukzession im Bischofsamt bewahrt haben.¹⁵ Näherhin sind damit der

römisch-katholische, der anglo-katholische und der griechisch-katholische Zweig der Kirche gemeint.¹⁶ Der lutherische Erzbischof von Uppsala, Nathan Söderblom, verwandelt den anglikanischen in einen evangelischen Zweig: „Die katholische Kirche hat drei Hauptabteilungen: die orthodox-katholische, die römisch-katholische und die evangelisch-katholische.“¹⁷ Sollte angesichts dieses Befundes die kritische Bemerkung von Leo Zander, die christliche Ökumene sei eine Gemeinschaft von Menschen, die sich gegenseitig für Häretiker halten,¹⁸ umformuliert werden in: Ökumene ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich untereinander für katholisch halten? Ist Katholizität eine überkonfessionelle Wirklichkeit? Aus katholischer Perspektive lautet die Antwort: Ja, denn die katholische Kirche ist keine Konfession. „Im Zug der Konfessionsbildung der frühen Neuzeit und der staatskirchenrechtlichen Ausgestaltung der kirchlichen Wirklichkeit gibt es zwar den Begriff ‚römisch-katholisch‘, aber die katholische Kirche selbst begreift sich nicht im theologischen Sinn als eine Konfession. Katholisch ist

¹³ Vgl. Georg Calixt, *De vera Christiana religione et ecclesia earundemq[ue] statu discursus*, Helmstadt 1687; zur Person vgl. Friedrich Wilhelm Bautz, Art. Calixt, Georg, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 1, Hamm 1975, Sp. 861–863.

¹⁴ Zitiert nach William A. Purdy, Art. Anglikanische Kirche. II. Lehre und Verfassung, in: LThK³, Bd. 1, Sp. 662–664, hier 662.

¹⁵ Vgl. die Definition des Oxford Dictionary of the Christian Church, Art. Branch theory of the Church, Oxford 2005, 232: „[...] the theory that, though the Church may have fallen into schism within itself and its several provinces or groups of provinces be out of communion with each other, each may yet be a branch of the one Church of Christ, provided that it continues to hold the faith of the original undivided Church and to maintain the Apostolic Succession of its bishops. Such, it is contended by many Anglican theologians, is the condition of the Church at the present time, there being now three main branches [...]“

¹⁶ Diese drei zählt zumindest der Brief des Heiligen Offiziums an die Bischöfe Englands vom 16. September 1864 auf, der diese Theorie entschieden ablehnt (vgl. DH 2885–2888).

¹⁷ Nathan Söderblom, Einigung der Christenheit. Taggemeinschaft der Kirchen an dem Geist wert-tätiger Liebe, Halle 1925, 209.

¹⁸ Vgl. Leo A. Zander, Einheit ohne Vereinigung. Ökumenische Betrachtungen eines russischen Orthodoxen, Stuttgart 1959, 44.

keine Konfessionsbezeichnung, wie es freilich viel stärker ‚römisch-katholisch‘ ist.“¹⁹ Denn Katholizität versteht sich ja gerade als Überwindung aller Partikularismen.

Deswegen folgt das Zweite Vatikanische Konzil mit Blick auf die getrennten Brüder und Schwestern in seiner Bestimmung von Katholizität dem Motto aus *Unitatis redintegratio* 4: „[...] was wahrhaft christlich ist, steht niemals im Gegensatz zu den echten Gütern des Glaubens, sondern kann immer dazu helfen, daß das Geheimnis Christi und der Kirche vollkommener erfaßt werde.“²⁰ Allerdings handelt es sich in den Augen des Konzils um eine ‚verwundete‘ oder besser ‚behinderte Katholizität‘, denn – und das gilt, wie wir gesehen haben, nicht erst seit der Reformationszeit – die Spaltungen in der Kirche haben die ursprüngliche Katholizität verwischt und verdunkelt. Vor allem die „Fülle der Katholizität“, die das unverkürzte Ganze des Glaubens in seiner spannungsvollen Einheit wahrnehmen soll, ist in ihrer Wirkung behindert. Deshalb fährt das Konzil fort: „[...] gerade die Spaltungen der Christen sind für die Kirche ein Hindernis, daß sie die ihr eigene Fülle der Katholizität in jenen Söhnen [und Töchtern] wirksam werden läßt, die ihr zwar durch die Taufe zugehören, aber von ihrer völligen Ge-

meinschaft getrennt sind. Ja, es wird dadurch auch für die Kirche selber schwieriger, die Fülle der Katholizität unter jedem Aspekt in der Wirklichkeit des Lebens auszuprägen.“²¹ Katholizität ist hier nicht nur ein Abstraktum, sondern wird mit dem Leben der Kirche in Verbindung gebracht; Katholizität kann und muss gelebt werden.

Statt ebenfalls von „Fülle der Katholizität“ zu sprechen, heißt es ökumenisch in *Berufen, die eine Kirche zu sein* (2006), der jüngsten Erklärung des ÖRK zu Katholizität: „Die Katholizität der Kirche bringt die Fülle, Integrität und Ganzheit ihres Lebens in Christus durch den Heiligen Geist zu allen Zeiten und an allen Orten zum Ausdruck. Jede Gemeinde getaufter Christen, in der der apostolische Glaube bekannt und gelebt wird, in der das Evangelium gepredigt wird und die Sakramente gefeiert werden, ist Ausdruck dieses Geheimnisses. Jede Kirche ist als Kirche katholisch und nicht einfach ein Teil davon. Jede Kirche ist katholische Kirche, aber nicht deren Ganzheit. Jede Kirche vollzieht ihre Katholizität, indem sie in Gemeinschaft mit den anderen Kirchen steht.“²² Zusammen mit den Überlegungen zu Katholizität auf der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Montreal 1963²³, dem Sektionsbericht *Der Heilige Geist und die*

¹⁹ Karl Lehmann, Die Herausforderung des Katholischen, in: *Urban Fink / René Zihlmann* (Hg.), Kirche, Kultur, Kommunikation. Peter Henrici zum 70. Geburtstag, Zürich 1998, 109–121, hier 111.

²⁰ Vgl. http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_decree_19641121_unitatis-redintegratio_ge.html. [Abruf 20. Oktober 2012]

²¹ Vgl. ebd.

²² Berufen, die eine Kirche zu sein. Nr. 6, <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-vollversammlung/porto-alegre-2006/1-erklaerungen-andere-angenommene-dokumente/christliche-einheit-und-botschaft-an-die-kirchen/berufen-die-eine-kirche-zu-sein-in-der-angenommenen-fassung.html>. [Abruf 24. Oktober 2012]

²³ Die Beiträge des russisch-orthodoxen Erzpriesters Vitaly Borovoy, The Meaning of Catholicity, in: *Ecumenical Review* 16 (1963), 24–32 und des amerikanischen Methodisten Claude Welsh, Catholicity, in: ebd., 33–42 sind nicht in den Bericht von Montreal mit aufgenommen.

Katholizität der Kirche der ÖRK-Vollversammlung in Uppsala 1968²⁴ und dem Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe *Die Katholizität und die Apostolizität der Kirche*, der 1971 veröffentlicht wurde,²⁵ straft Berufen, die eine Kirche zu sein eine alleinige oder ausschließliche Identifikation von Katholizität und Katholizismus Lügen. Nr. 7 dieses Dokuments konzentriert sich auf die gegenseitigen Beziehungen unter den Kirchen, die als „dynamische Wechselbeziehung“ und „gegenseitige Rechenschaft“ apostrophiert werden: „Jede Kirche ist zum gegenseitigen Geben und Empfangen von Gaben und zur gegenseitigen Rechenschaft aufgerufen. [...] Auch heute, wo eucharistisches Teilen nicht immer möglich ist, verleihen getrennte Kirchen der gegenseitigen Rechenschaft und Aspekten ihrer Katholizität bereits Ausdruck, indem sie füreinander beten, Ressourcen miteinander teilen, einander in Zeiten der Not beistehen, Entscheidungen gemeinsam treffen, sich gemeinsam für Gerechtigkeit,

Versöhnung und Frieden einsetzen, einander Rechenschaft ablegen in der Nachfolge, die in unserer Taufe impliziert ist, und den Dialog trotz der Unterschiede aufrecht erhalten und sich weigern zu sagen: ‚Ich brauche dich nicht‘ (1. Kor 12,21). Wir verarmen, wenn wir voneinander getrennt sind.“²⁶

Die aufgezählten Aspekte gelebter Katholizität verbleiben in der horizontalen Dimension. Katholizität ist jedoch mehr als die Addition sämtlicher Konfessionskirchen, mehr als eine weltweit agierende Superkirche, mehr als eine inter- oder übernationale Organisation mit Kontakten in die sogenannte Dritte Welt und der Tendenz zu kultureller Vereinheitlichung und Globalisierung. Das wäre ein Missverständnis: Mit Globalisierung und Universalisierung hat Katholizität theologisch gesehen nichts zu tun.²⁷ Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat der katholische Theologe Ambroise de Poulpiquet die Idee einer ‚qualitativen Katholizität‘ wieder in

²⁴ *Ökumenischer Rat der Kirchen*, Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche, in: *Norman Goodall* (Hg.), Bericht aus Uppsala 1968, Genf 1968, 3–18 (der Text des angenommenen Beichts umfasst die Seiten 8–16).

²⁵ *Gemeinsame Arbeitsgruppe zwischen Katholischer Kirche und Ökumenischem Rat der Kirchen*, Studiendokument über Katholizität und Apostolizität, in: *Harding Meyer / Hans Jörg Urban / Lukas Vischer* (Hg.), Dokumente wachsender Übereinstimmung, Bd. 1, Paderborn–Frankfurt a. M. 1983, 635–662.

²⁶ Berufen, die eine Kirche zu sein. Nr. 7, <http://www.oikoumene.org/de/dokumentation/documents/oerk-vollversammlung/porto-alegre-2006/1-erklaerungen-andere-angenommene-dokumente/christliche-einheit-und-botschaft-an-die-kirchen/berufen-die-eine-kirche-zu-sein-in-der-angenommenen-fassung.html>. [Abruf 24. Oktober 2012]

²⁷ Vgl. zu diesem vieldiskutierten Thema *Karl Heinz Neufeld*, Globalization: discovery of catholicity, in: *Daniel Kendall* (Hg.), *The Convergence of Theology*. Festschrift Gerald O’Collins S.J., New York 2001, 126–135; *Peter de Mey*, Is the connection of „Catholicity“ and „globalization“ fruitful? An assessment of recent reflections on the notion of Catholicity, in: *European Society for Catholic Theology*, Bulletin 13 (2002), 169–181; *Robert Schreiter*, Globalisierung, Postmoderne und die neue Katholizität, in: *Ökumenische Rundschau* 53 (2004), 139–159; *Aram I von Kilikien*, Globalisierung und Katholizität, in: *Ökumenische Rundschau* 53 (2004), 218–238; *John Beckett*, Evangelical catholicity – a possible foundation for exploring relational responsibility in a global community?, in: *Evangelical review of theology* 34 (2010), 131–135 oder *Nico Koopman*, Confessing and embodying the catholicity of the church in the context of glocality, in: *Scriptura* 94 (2007), 29–39.

die Diskussion eingeführt.²⁸ Qualitative Katholizität ist bei Pouliquet so groß und weit wie der universale Heilswille Gottes. Avery Dulles²⁹ präzisiert die Idee der qualitativen Katholizität und unterscheidet vier für Katholizität konstitutive Dimensionen: ihre Höhe, Tiefe, Breite und Länge. Höhe und Tiefe betonen den qualitativen, vertikalen Aspekt der Katholizität. Die Höhe bezeichnet die Relation zur Trinität, die Tiefe den Bezug zur gesamten Schöpfung. Breite und Länge stehen für die quantitative, horizontale Dimension der Katholizität, näherhin für die umfassende Sendung der Kirche und die kontinuierliche Tradition. Vor dem Hintergrund des in Abschnitt 1 Gesagten stellt sich allerdings die Frage, ob nicht auch Dulles' dritter und vierter Aspekt der Katholizität qualitative Dimensionen haben.

3 Katholizität als Wesensmerkmal – oder: „Die Kirche ist katholisch oder sie ist nicht“ (K. Barth)

„Wir müssen unser Denken über Katholizität von einer rein horizontalen Dimension auf ihr vertikales Sein einstellen. Katholizität ist nicht nur eine Beziehung zwischen Menschen, Nationen, Klassen, Rassen als solchen, sondern eine Beziehung dieser Beziehungen zu dem dreieinigen Gott.“³⁰ So heißt es in der Einführung zu *Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche*. Die

ÖRK-Vollversammlung in Uppsala 1968 war sich der vertikalen Dimension also voll bewusst und hat Katholizität zugleich als Lebensweise verstanden, als „Aufruf, an der Ganzheit des Lebens in Gemeinschaft mit Gott teilzunehmen“³¹. Dies ist der entscheidende Unterschied zu jeglichen „säkularen Katholizitäten“³² (Nr. 20). Gott bietet die Katholizität als Gabe und Berufung an, die die Menschen in Freiheit annehmen können (Nr. 10). „Die Teilnahme an solchem Wirken lässt uns neue Folgerungen des Einssein, der Heiligkeit, der Katholizität und Apostolizität sehen, die in enger wechselseitiger Abhängigkeit das glaubwürdige Leben der Kirche schon immer charakterisiert haben. Jede dieser grundlegenden Eigenschaften ist Gottes Gabe; jede ist aber auch unsere Aufgabe“³³ (Nr. 5). Katholizität ist daher „ein ständiges Besitzen und Erwerben des Geheimnisses des Glaubens“ (Nr. 23). „Von der Katholizität der Kirche zu sprechen heißt, von einer Berufung zu sprechen, die durch die der Kirche übertragene Aufgabe auszuführen und mit der Unterstützung und Leitung des Heiligen Geistes zu erfüllen ist. Die nach innen und oft rückwärts gewandte Vorstellung der Katholizität ist grundsätzlich in Frage gestellt und durch eine vorwärtschauende Perspektive ersetzt worden“³⁴, die auch „dynamische“ (Nr. 12) oder „vorwärtschauende Katholizität“ genannt wird.

²⁸ Ambroise de Pouliquet O.P., *Essai sur la notion de catholicité*, in: *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 3 (1909), 17–36; *ders.*, *La notion de catholicité. Etude apologétique*, Paris 1923, 180–184 und 271–273.

²⁹ Vgl. Avery Dulles, *The Catholicity of the Church*, Oxford 1985, 30–105.

³⁰ Ökumenischer Rat der Kirchen, Einleitung zu *Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche*, 3–18, hier 4.

³¹ Ebd.

³² Ökumenischer Rat der Kirchen, *Der Heilige Geist und die Katholizität der Kirche*, 3–18, hier 15.

³³ Ebd., 9.

³⁴ Ökumenischer Rat der Kirchen, Einleitung (s. Anm. 30), 3.

Die Katholizität als Gabe und Aufgabe ist immer in Bewegung von ihrem Ursprung zu ihrem Ziel.³⁵ Sie wird durch Berufung und Sendung immer wieder neu aktualisiert. Diese Auffassung vertritt auch das Zweite Vatikanische Konzil. In *Lumen gentium* 13 ist Katholizität zuerst eine Gabe Gottes: „Kraft dieser Katholizität bringen die einzelnen Teile ihre eigenen Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzu, so daß das Ganze und die einzelnen Teile zunehmen aus allen, die Gemeinschaft miteinander halten und zur Fülle in Einheit zusammenwirken. [...] Darum gibt es auch in der kirchlichen Gemeinschaft zu Recht Teilkirchen, die sich eigener Überlieferungen erfreuen, unbeschadet des Primats des Stuhles Petri, welcher der gesamten Liebesgemeinschaft vorsteht, die rechtmäßigen Verschiedenheiten schützt und zugleich darüber wacht, daß die Besonderheiten der Einheit nicht nur nicht schaden, sondern ihr vielmehr dienen. [...] Zu dieser Gütergemeinschaft nämlich sind die Glieder des Gottesvolkes berufen, und auch von den Einzelkirchen gelten die Worte des Apostels: ‚Dienet einander, jeder mit der Gnadengabe, wie er sie empfangen hat, als gute Verwalter der vielfältigen Gnadengaben Gottes‘ (1 Petr 4,10).“³⁶ Katholizität ist hier keine selbstgenügsame Gabe, sondern eine „Aufgabe, die in die Sendung stellt. In diesem Sinn

muss Katholizität immer erst noch zwischen Werden und Vollendung verwirklicht werden. Die wahre Katholizität zeigt der Kirche auch immer wieder, wie sehr sie hinter dieser Gabe zurück bleibt.“³⁷

Dass die Kirche katholisch ist, ist also nicht einfach eine Erfahrungstatsache. Im Glaubensbekenntnis stellt „Katholizität“ das dritte Attribut oder Wesensmerkmal der einen Kirche dar, zu der sich alle bekennen. Die Systematik des Credos führt vor Augen, dass es sich bei Katholizität um etwas Geistgewirktes handelt. „Die Kirche ist katholisch oder sie ist nicht“³⁸ – so hat Karl Barth diesen essenziellen Zusammenhang zum Ausdruck gebracht. Katholizität ist nicht Eigenleistung der Glaubensgemeinschaft, sondern Gabe Gottes. „Damit aber erweist sich der Satz ‚Die Kirche ist katholisch‘ als Glaubenssatz“³⁹ und die Katholizität als Wesensmerkmal der Kirche.

Als solches hängt sie mit anderen Wesensmerkmalen zusammen, vor allem mit der Einheit. Man übersetzt das Wort Katholizität gern mit *universalitas* ins Lateinische. Genau genommen heißt das *vertere in / ad unum*. „Einheit ist Einheitlichkeit, Katholizität die praktische Verwirklichung der Reduktion des Vielen auf das Eine – *vertere ad unum*.“⁴⁰ Aber das ist gerade nicht gemeint, wie Wolfgang Beinert überzeugend klarstellt. Katholizität darf zwar als jene Eigenschaft der Kirche gelten,

³⁵ Vgl. Karl Lehmann, Die Herausforderung des Katholischen (s. Anm. 19), 113.

³⁶ http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html. [Abruf 28. Oktober 2012]

³⁷ Karl Lehmann, Die Herausforderung des Katholischen (s. Anm. 19), 113. Lehmann verweist dort auf Eugen Maier, Einigung der Welt in Gott. Das Katholische bei Henri de Lubac, Einsiedeln 1983, 203 ff., 238 ff., 257 f.

³⁸ Karl Barth, Kirchliche Dogmatik 4/2, Zollikon-Zürich 1953, 784.

³⁹ Marion Wagner, Was heißt: Die Kirche ist katholisch?, in: Stimmen der Zeit 216 (1998), 816-826, hier 818.

⁴⁰ Wolfgang Beinert, Die Katholizität als Eigenschaft der Kirche, in: Catholica 45 (1991), 238–264, hier 243.

„durch die ihre reale Vielheit in Harmonie kommt mit ihrer realen Einheit“⁴¹. Gegen die Gefahr pantokratischer Ansprüche muss jedoch klarend hinzugefügt werden, was mit „katholischer Einheit“ gemeint ist: „Zum neuen Gottesvolk werden alle

Weiterführende Literatur:

Wolfgang Beinert, Um das dritte Kirchenattribut. Die Katholizität der Kirche im Verständnis der evangelisch-lutherischen und römisch-katholischen Theologie der Gegenwart. 2 Bände, Essen 1964. Das Werk darf für sich Klassikerstatus reklamieren. Es erläutert die fröhlichlichen Belegstellen zu „katholisch“ und zieht daraus die Folgerung, dass es seit der Anfangszeit ein qualitatives Verständnis von Katholizität gegeben hat.

Avery Dulles, The Catholicity of the Church, Oxford 1985. Dulles unterscheidet vier für die Katholizität konstitutive Dimensionen: ihre Höhe, Tiefe, Breite und Länge (Kapitel 2–5), 30–105. Vor allem seine Beobachtungen zum trinitarischen Gottesbezug und zum Schöpfungsbezug der Katholizität sind lesenswert.

Karl Lehmann, Die Herausforderung des Katholischen. Über eine Fehlanzeige im ökumenischen Dialog, in: *Urban Fink / René Zihlmann* (Hg.), Kirche, Kultur, Kommunikation. Peter Henrici zum 70. Geburtstag, Zürich 1998, 109–121. Lehmann wehrt sich gegen ein „typisch katholisch – typisch evangelisch“-Schubladen-denken und plädiert für ein gemeinsames, ökumenisches Verständnis von „Prinzipien des Katholischen“.

Menschen gerufen. Darum muß dieses Volk eines und ein einziges bleiben und sich über die ganze Welt und durch alle Zeiten hin ausbreiten. [...] In allen Völkern der Erde wohnt also dieses eine Gottesvolk, da es aus ihnen allen seine Bürger nimmt, Bürger eines Reiches freilich nicht irdischer, sondern himmlischer Natur. Alle über den Erdkreis hin verstreuten Gläubigen stehen mit den übrigen im Heiligen Geiste in Gemeinschaft, und so weiß ‚der, welcher zu Rom wohnt, daß die In der seine Glieder sind‘. Da aber das Reich Christi nicht von dieser Welt ist (vgl. Joh 18,36), so entzieht die Kirche oder das Gottesvolk mit der Verwirklichung dieses Reiches nichts dem zeitlichen Wohl irgendeines Volkes. [...] Diese Eigenschaft der Weltweite, die das Gottesvolk auszeichnet, ist Gabe des Herrn selbst. In ihr strebt die katholische Kirche mit Tatkraft und Stetigkeit danach, die ganze Menschheit mit all ihren Gütern unter dem einen Haupt Christus zusammenzufassen in der Einheit seines Geistes. [...] Zu dieser katholischen Einheit des Gottesvolkes, die den allumfassenden Frieden bezeichnet und fördert, sind alle Menschen berufen. Auf verschiedene Weise gehören ihr zu oder sind ihr zugeordnet die katholischen Gläubigen, die anderen an Christus Glaubenden und schließlich alle Menschen überhaupt, die durch die Gnade Gottes zum Heile berufen sind.“⁴² In der „katholischen Einheit“ ergänzen Einheit und Vielfalt einander. Sie bedeutet *allumfassende* Fülle, von der die Kirche herkommt und nach der sie sich ausstreckt. Die „katholische Einheit“ verwirklicht sich in einer universalen Sendung.

⁴¹ *Yves Congar*, Art. Catholicité, in: *Gabriel Jacquemet* (Hg.), Catholicisme hier, aujour’hui, demain. Bd. II, Paris 1948 ff., Sp. 722–726, hier 723 f.

⁴² http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html. [Abruf 28. Oktober 2012]

4 Missionarische Katholizität – oder: „Voll verwirklichte Katholizität und ‚Ökumenizität‘ sind zwei Seiten einer Medaille“ (W. Kasper)

Dies ist eine bereits aus der griechischen Grundbedeutung der Wörter Katholizität und Ökumenizität sich ergebende Einsicht, die Kardinal Walter Kasper auf den Punkt gebracht hat.⁴³ Die gemeinsame ökumenische Arbeit hat Sendung und Auftrag der Kirche als Element ihrer Katholizität neu entdeckt und hervorgehoben. Katholizität stellt vor eine umfassende missionarische Aufgabe: Die Kirche ist deshalb katholisch, weil sie zu allen gesandt ist und den Auftrag hat, für alle da zu sein. Dies entspricht der Universalität der Gnade und des Heils. Hierin liegt der Ursprung des Zeugnisses der Christen und der Kirche in den verschiedenen Lebensbereichen, der Mission im engeren Sinne, der ökumenischen Öffnung, des Dialogs mit anderen Religionen und sogar der Auseinandersetzung mit dem Atheismus begründet. Eine in diesem Sinn katholische Kirche „förderst und übernimmt [...] Anlagen, Fähigkeiten und Sitten der Völker, soweit sie gut sind“ (LG 13) ganz im Sinne von Phil 4,8: „Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht!“ Dies ist nie bloße Rezeption, sondern geschieht immer in einem Prozess der Anknüpfung und des kritischen Widerspruchs: „Prüfet alles, und behaltet das Gute!“ (1 Thess 5,21). In diesem Sinn bewährt sich missionarische Katholizität auch im Gegenüber zu den Weltreligionen, indem sie von der Universalität

der Gnade und des Heiles zeugt. Ein eindrucksvolles Beispiel der christlichen Zersplitterung bietet jedoch die Adressatenliste des offenen Briefes „Ein Wort, das uns und Euch gemeinsam ist“⁴⁴, verfasst von muslimischen Religionsführern. Sie lässt erkennen, wie weit der Weg zu voll verwirklichter Katholizität und Ökumenizität noch ist.

Wenn sie Kirche von ihren Wesens-eigenschaften her begreift, hat die gemeinsame ökumenische Arbeit die ältere Tradition in verwandelter Form wieder aufgenommen. Sie geht hinter spätere Einengungen des Begriffs „katholisch“ zurück und knüpft an die frühe Kirche an. In diesem ursprünglichen Sinn ist Katholizität theologisch sehr umfassend. Dynamische Katholizität verbindet christologische, pneumatologische, ekklesiologische, schöpfungstheologische und anthropologische Dimensionen. Sie „ist keine primär ekklesiologische Kennzeichnung allein, sondern leitet sich vom trinitarischen Leben Gottes über seine Offenbarung in der Schöpfung und in der Geschichte ab und zielt auf die Mitteilung des Heils durch die Übernahme von Sendung hinein in die ganze Welt und für alle Menschen. Katholisch ist die Kirche, weil sie – das Geheimnis der ganzen lebendigen Wahrheit Gottes in sich bergend – berufen ist, dieses Geheimnis des Heils in ihrer universalen Sendung der ganzen Welt mitzuteilen. Darum wird von hier aus die ganze Fülle mit dem Reichtum der Gaben Gottes in der Kirche wiederentdeckt.“⁴⁵ Das ist eine Frucht ökumenischen Austausches. Die ökumenische Realität darf daher trotz aller Unterschiede durchaus als Anfang einer realhistorischen Katholizität gelten.

⁴³ Vgl. oben Anm. 1.

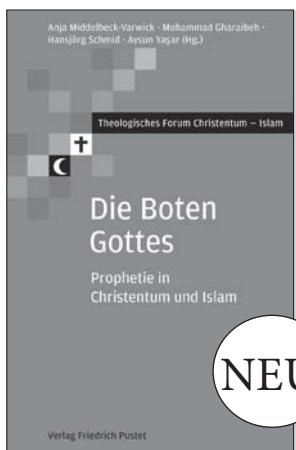
⁴⁴ Vgl. <http://www.acommonword.com/recipients/> [Abruf 19. Dezember 2012]

⁴⁵ Karl Lehmann, Die Herausforderung des Katholischen (s. Anm. 19), 112.

Die Autorin: Annemarie C. Mayer arbeitet als Katholische Konsultorin beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf und zwar im Bereich Weltmission und Evangelisierung. Sie unterrichtet außerdem Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Ue. Bis 2010 hat sie am Institut für Ökumenische und Interreligiöse Forschung der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen gearbeitet. Sie hat katholische Theologie, griechische und lateinische Philologie in Tübingen, Oxford und Rom studiert. Ihre Doktorarbeit befasst sich mit ökumenischer Hermeneutik auf biblischer Basis und trägt

den Titel Sprache der Einheit im Epheserbrief und in der Ökumene (WUNT 150, Tübingen 2002). Ihre Habilitationsschrift Drei Religionen – ein Gott? Ramon Lulls interreligiöse Diskussion der Eigenschaften Gottes (Freiburg i. Br. 2008) hat den interreligiösen Dialog im Mittelalter auf der iberischen Halbinsel zum Thema. Zusammen mit Udo Bredow veröffentlichte sie ein Buch zu philosophischer und theologischer Anthropologie Der Mensch – das Maß aller Dinge? 14 Antworten großer Denker (Darmstadt 2001). Ihre gegenwärtigen Forschungsinteressen richten sich auf Ekklesiologie in ökumenischem Kontext.

Christentum und Islam



Anja Middelbeck-Varwick / Mohammad Gharaibeh / Hansjörg Schmid / Aysun Yasar (Hg.)
Die Boten Gottes

Prophetie in Christentum und Islam
 Reihe: *Theologisches Forum Christentum – Islam*

Dem Phänomen der Prophetie kommt in Christentum und Islam grundlegende Bedeutung zu. Was verbindet die biblischen „Boten Gottes“ und die des Koran miteinander? Was meint prophetisches Handeln in modernen Gesellschaften?

264 S., kart., ISBN 978-3-7917-2427-0
 € (D) 19,95 / € (A) 20,60

Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de